

Zeitschrift: Oltner Neujaarsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 76 (2018)

Artikel: Ein einzigartiges Schatzkästlein: Geschäftsliegenschaften
Autor: Fischer, Martin Eduard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-736920>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein einzigartiges Schatzkästlein: Geschäftsliegenschaften

Die Ansichtskartensammlung «Alt-Olten» von René Messerli (Teil III)

Martin Eduard Fischer

Nichts verändert sich im Stadtbild, über mittelfristige Zeiträume betrachtet, wohl so schnell wie Geschäftsliegenschaften. Ein wahrlich bedenkenswertes Zeichen von Kurzlebigkeit dürfte in dieser Beziehung in Olten das «MANOR-Warenhaus» dargestellt haben, das am 9. März 1977 eröffnet wurde,¹ den Betrieb 1995 wieder einstellte,² und dessen Abbruch schon 1998 feststand.³ Dabei war für dessen Erbauung ein ganzes Quartier von zum Teil recht qualitätsvollen Bauten abgebrochen worden.⁴ Die Beweggründe solcher Veränderungen sind vielfältiger Natur. Für das MANOR-Warenhaus mag gelten, dass in Olten gegen Ende des zwanzigsten Jahrhunderts eine eigentliche «Verwarenhäusisierung» stattgefunden hatte und dass die Konkurrenz durch andere Warenhäuser zu übermächtig geworden war.

Oft aber sind es neben dem ungebremsten Trieb nach Umsatzzuwachs und Wachstum auch einfach ganz gewöhnliche Modeströmungen, die Geschäftsinhaber bewegen, ihren Unternehmen ein neues «Outfit» zu verpassen. Manchmal freilich, und das sehen im Nachhinein oft nicht nur eingefleischte «Heimatschützer» so, kann man im Urteil über das, was neu entstanden ist, wirklich in guten Treuen verschiedener Meinung sein. Gelegentlich, das zeigt vielleicht am eindrucklichsten der 1930 entstandene Neubau des ehemaligen Warenhauses «von Felbert» in der Altstadt, der heute zwar als erhaltenswertes Beispiel des «Neuen Bauens» betrachtet wird, «benehmen» sich solche Neubauten im Stadtbild auch fast so wie ein Elefant im Porzellanladen. In den meisten Fällen aber sind sie unauffälliger, werden von der Allgemeinheit kaum als Eingriffe in die städtebauliche Substanz wahrgenommen und bewirken nur eine schleichende Veränderung des Ortsbildes, die in der Regel bloss von für solche Fragen besonders sensibilisierten Leuten rechtzeitig wahrgenommen werden.⁵ Auch zu diesem Thema liefert die Sammlung René Messerlis eindruckliche Beispiele:

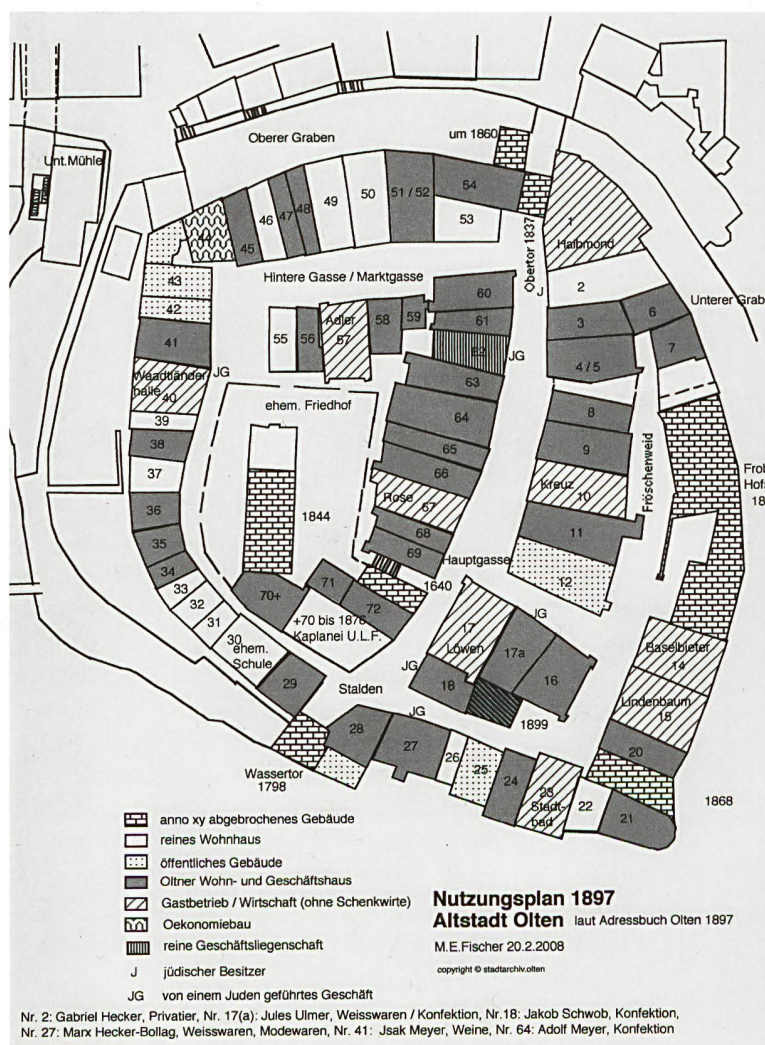
Geschäftsliegenschaften im Ortsbild

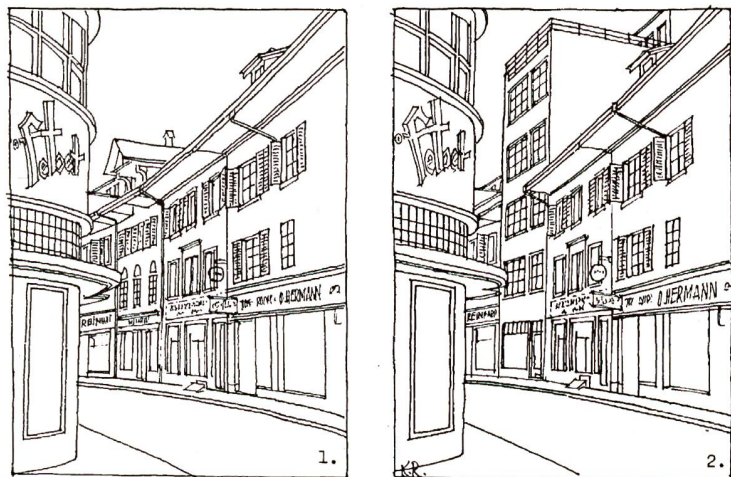
Einer der wesentlichsten Gründe, weshalb Geschäftsliegenschaften das Ortsbild oft sehr einschneidend verändern, ist der in den Wirtschaftswissenschaften als unumstösslich geltende Zwang zur jährlichen Zuwachsrate: Was nicht wächst, bleibt nach heute geltender Lehre stehen, verliert an Bedeutung, geht im Konkurrenzkampf unter. Das ist das Credo vieler Wirtschaftswissenschaftler. Diesem Glaubenssatz, der eigentlich seit dem Buch «Grenzen des Wachstums» des Club of Rome zumindest sehr in Frage gestellt sein müsste, verdankt auch Olten einen Grossteil seiner «Baugeschwüre». Der Ablauf aber ist seit

sehr viel längerer Zeit immer derselbe. Er war schon prägend, als noch kein Mensch von «nachhaltiger wirtschaftlicher Entwicklung» sprach.

Dem Drang nach «noch mehr», «noch grösser» verdankt Olten so eine ganze Reihe von sehr eindrucklichen Entwicklungen. Ein Blick in die Liste der Altstadt-Häuser im Adressbuch von 1897 etwa zeigt sehr schön, dass es damals in der Altstadt noch kein einziges Geschäftshaus gab, das nicht auch als Wohnhaus diente.

Auch an der Wende zum 20. Jahrhundert gilt noch immer: Eigentliche Geschäftshäuser, d.h. Häuser, in denen der Geschäftsbereich über das Erdgeschoss hinaus reicht, Häuser, in denen nicht mehr gewohnt wird, lassen sich in der Altstadt an einer Hand abzählen. Grösser werden war in der Regel nur möglich, wenn es gelang, mehr als eines der schmalen Altstadt Häuser in einer Hand zu vereinigen. Zwar gab es auch hier – «bahnbrechend» in dieser Beziehung war in Olten leider über Jahrzehnte





Oben: Karl Rein, Tuschzeichnung: geplanter Umbau des CVO an der Marktgasse. Dieses Projekt wurde leider realisiert. Das Beispiel zeigt eindrücklich, mit welcher Rücksichtslosigkeit man noch bis weit ins 20. Jahrhundert hinein in Olten gewachsene Strukturen dem Profitdenken opferte. (aus: Solothurner Heimatschutz, Ortsgruppe Olten, Protokollband 1, S. 15)

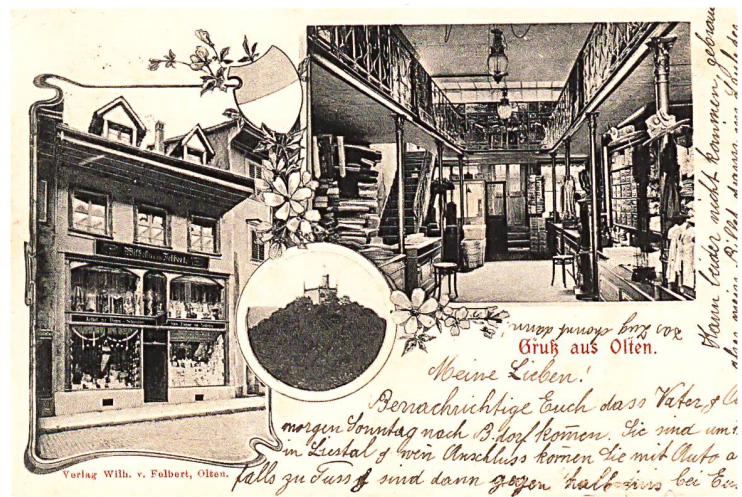
Unten: Karl Rein, Tuschzeichnung: Umbauprojekt Consumetzgerei an der Kirchgasse 1937 nicht realisiert (heute: Haus mit dem Aufzugsgiebel) (aus: Solothurner Heimatschutz, Ortsgruppe Olten, Protokollband 1, S. 32)

hinweg der «Oltner Consumverein» (CVO) – Bestrebungen, Einzelbauten um mehrere Stockwerke höher zu bauen als die daneben liegenden Reihenhäuser. «Irgendjemand müsse ja schliesslich anfangen, höher zu bauen», hiess es dann gelegentlich.

Das Warenhaus von Felbert

Ein Paradebeispiel dieser Tendenz, die in letzter Konsequenz zum Verlust der in der Altstadt vorherrschenden Kleinmassstäblichkeit führt, ist das ehemalige Warenhaus Wilhelm von Felbert. Es hat seinen Ursprung in der Liegenschaft Nr. 62, die noch im Adressbuch von 1897 der Salzauswägerin und Witwe

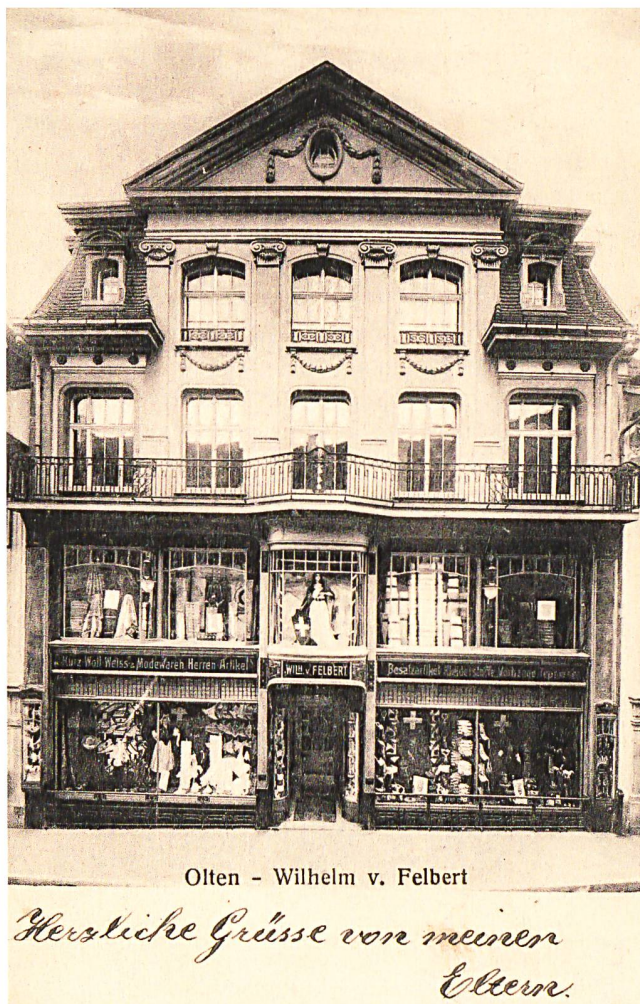
des Adolf Frey gehört.⁶ Bei ihr wohnte ab 1868 auch der Händler Samuel Dreifuss. Er betrieb möglicherweise, wie Walter Belart sagt, an der Hauptgasse gegenüber der Post ein Konfektions-Geschäft. Adolf Meyer, der spätere Besitzer und Inhaber des Kleidergeschäfts im Haus Nr. 64, dürfte dieses Geschäft – die Liegenschaft gehörte damals noch immer der Witwe von Adolf Frey – nach Dreifuss für kurze Zeit geführt haben.⁷ Noch im Adressbuch von 1901 ist Witwe Frey als Besitzerin ausgewiesen.⁸ Laut Adressbuch von 1906 aber gehört die Liegenschaft neu dem Kaufmann Wil-



Oben: Warenhaus von Felbert: Ausbaustufe I, VD: 20.1.1912, HV: Verlag Wilh. von Felbert. Unten: Warenhaus von Felbert Ausbaustufe II, VD: 23.11.1903, kein HV

helm von Felbert. Hier wird sie auch bereits als «Verkaufsgebäude» bezeichnet.⁹ Als solches tritt sie uns auch auf dieser Postkarte mit dem späten Verwendungsdatum 1912 entgegen.

Das ursprünglich zweistöckige Gebäude hat noch seine originale Traufhöhe, welche den Fussgänger die Hauptgasse noch immer als Strasse erleben liess, bevor diese durch die Aufstockung praktisch aller Liegenschaften an «der Gasse» zu einer «Strassenschlucht» gemacht wurde. Der äusserlich noch recht bescheidene «Auftritt» der Liegenschaft, das macht die auf der gleichen



Olten – Wilhelm v. Felbert

Oben: Warenhaus von Felbert Ausbaustufe III, VD: 26.5.1927, kein HV. Unten: Geschäftskarte der Portlandcementwerke Olten, VD: 1.2.1930, kein HV

Karte ebenfalls abgebildete Innenansicht deutlich, täuscht freilich darüber hinweg, dass der Geschäftsbe-
reich innen bereits damals das Erdgeschoss und den
ersten Stock mit Beschlag belegte.

Den nächsten Schritt belegt die Abbildung mit dem
Verwendungsdatum 1903. Schon hier lässt sich die er-
wähnte innere Organisation auch aussen an der Fassade
ablesen. In der Ausbaustufe III schliesslich ist das Haus
von Felbert bereits zu einem echten Einkaufstempel ge-
worden, in den nun auch das Nebenhaus Nr. 61, das
Haus des Seilermeisters Johann Moser, miteinbezogen
worden ist.

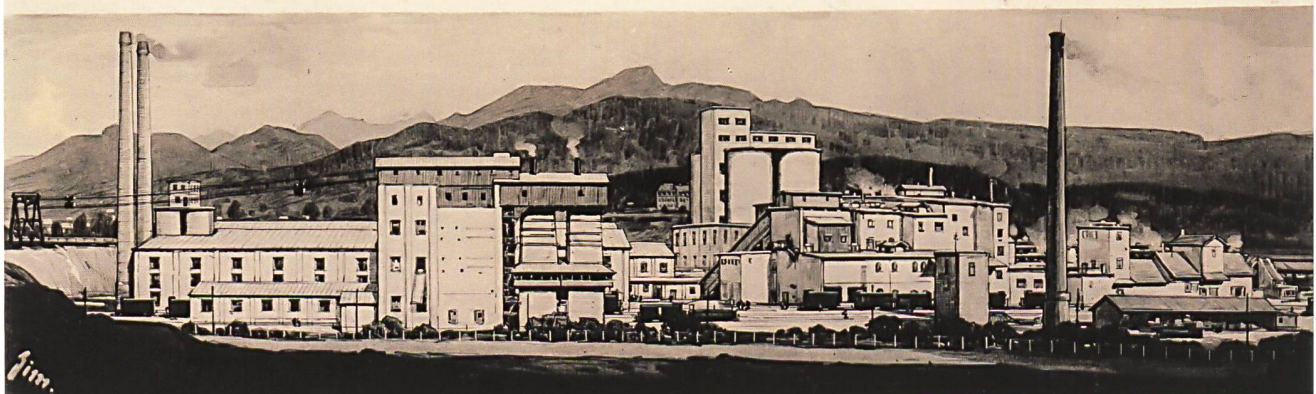
Dem letzten Schritt zum heute noch immer gelegent-
lich zu Diskussionen zum Thema «Schandfleck» oder
«erhaltenswertes Zeugnis» des «Neuen Bauens» Anlass
gebenden Warenhaus von Felbert fiel 1930 schliesslich
auch das eindruckliche, dominierende Eckhaus mit dem
Erker an der Einmündung der Markt-gasse in die Haupt-
gasse zum Opfer.

Die Zementwarenfabrik in der Rötzmatt

Ein eindruckliches Bild von der einstigen durch
Constantin von Arx d. Älteren gegründeten Zement-
warenfabrik in der Rötzmatt vermittelt die untenste-
hende Ansichtskarte. Im Gegensatz zum Warenhaus
von Felbert, das in seiner baulichen Substanz noch weit-
gehend erhalten geblieben ist, obwohl es das Geschäft
selber seit 1986 nicht mehr gibt,¹⁰ ist in der Rötzmatt
nach dem baulichen Kahlschlag der späten Neunziger-
jahre des zwanzigsten Jahrhunderts das hervorgegan-

A.G. Hunziker & Cie., Hartsteinwerke, Cement- und Cementwarenfabrikation Neueröffnetes Portlandcementwerk Olten

Schlamm-silos		Cementmühlen	Cementsilos		
Klinkerhalle		Laboratorium	Absackerei	Transformatoren	Kohlenaufbereitung
Drehofenhalle		Schachtöfen	Kohlentransportanlage	Verladerampe	Silos
Schlamm-mühle	Seilbahnstation	Rohmüllerei	Mühlen	Hartsteinwerk	Gebläse
					Rep.-Werkstätte
					Kalkitanlage



gen, was heute als «Olten SüdWest» und als wohl bleibendes Zeugnis städte- und entwicklungsplanerischen Unverstandes und kleinbürgerlicher Zaghaftheit schonungslos aufzeigt, wie sehr uns im Laufe der Zeit der Elan abhanden gekommen ist, der unsere Stadtväter trotz wirtschaftlich schwieriger Zeiten zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch beflügelte. Mit den zahlreichen Texthinweisen spricht die Karte für sich!

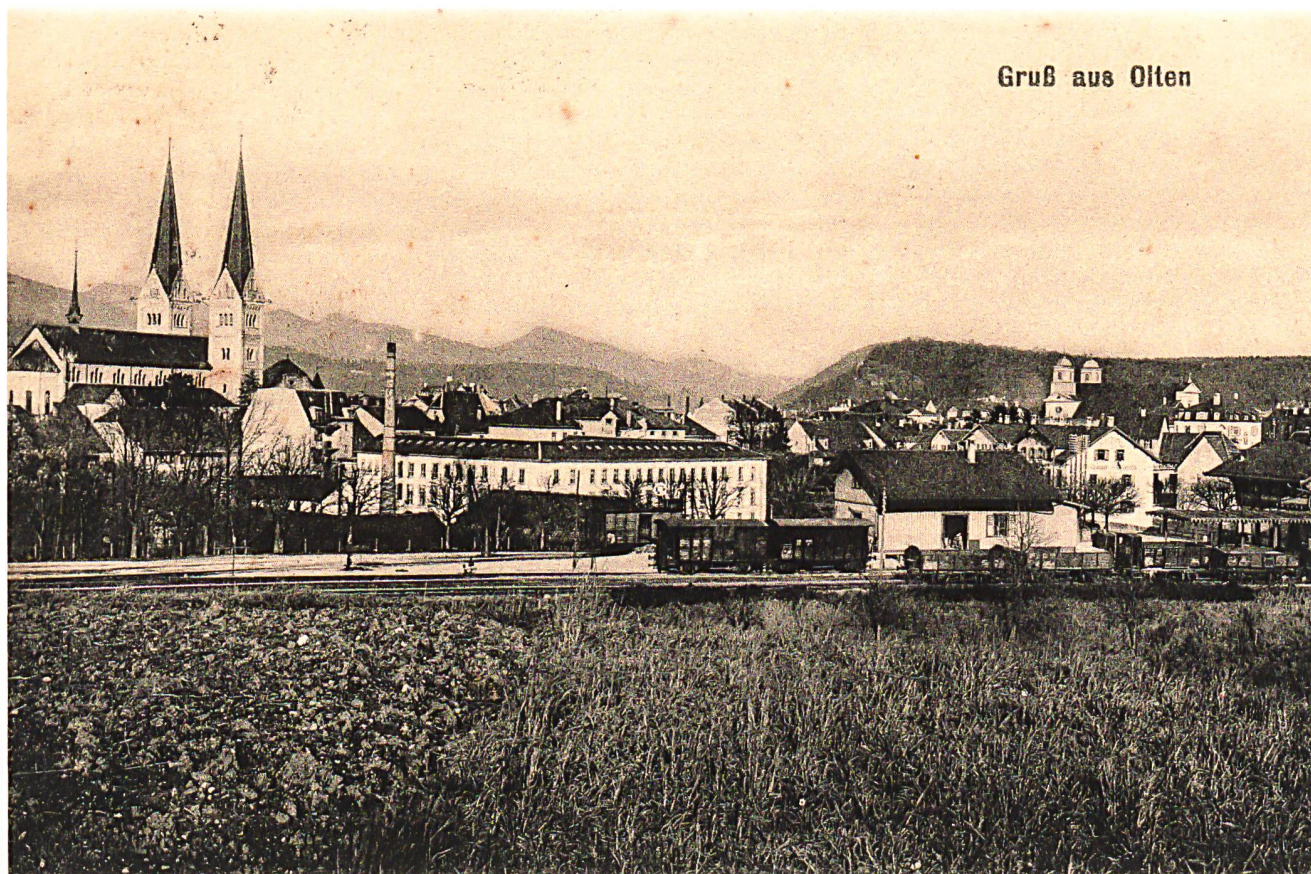
Blick in die Aarauerstrasse

Sehr weit, sozusagen in die Pionierzeit Olten, führt uns diese Ansicht der alten Aarauerstrasse zurück. Dem Sali-Club¹¹ beziehungsweise zweien seiner profiliertesten Mitgliedern, dem Chef der Schweizerischen Centralbahn-Werkstätten und Erfinder der Zahnradbahn Nikolaus Riggenbach und dem ersten Direktor der Oltner Lagerhausgesellschaft Carl Theodor Schiess-Steinbach, verdankt das 1867 erbaute Gebäude der Lagerhausgesellschaft im Vordergrund rechts sein Entstehen. In dieses Lagerhaus hätte, wenn es nach dem Willen der Initianten gegangen wäre, seinerzeit sogar die Zurzacher Ledermesse verlegt werden sollen. Schritt für Schritt wuchs es zuerst dem Ausbau der Gleisanlagen Richtung Aarburg. Dann diente es viele Jahre lang dem 1862 gegründeten CVO. Der letzte Rest wuchs schliesslich dem Neubau der Fachhochschule Nordwestschweiz, die nun hier neue städtebauliche Akzente setzt. Gleich gegenüber der Strasse erkennt man unschwer das Haus, das seit 1686 eines der alten Oltner Gasthäuser, das Gasthaus «zur Rose», beherbergte, bis dieses anno 1729



Oben: Blick in die alte Aarauerstrasse, VD: 30.6.1902, HV: ARTIST. ATELIER H. GUGGENHEIM & CO, EDITEURS, ZÜRICH, No. 6841 Dep.
Unten: Blick über den Bahndamm gegen die St. Martinskirche und das Gewerbequartier im Hammer, VD: 25.9.1932, kein HV

durch den damaligen Tavernenwirt Ulrich Schmid (1688–1730)¹² in die Altstadt verlegt wurde, wo es schliesslich am 21. Juli 1911 durch Verzicht auf das Patent eingegangen ist, lange bevor es 1959 abgebrochen wurde, weil es dem Neubau Victor Meyer Platz machen musste.¹³ Strasse auswärts erkennt man hinter dem Lagerhaus das seinerzeitige Büro- und Verwaltungsgebäude des CVO, an dessen Stelle heute unter anderem die Gebäulichkeiten der Pädagogischen Sonderschule stehen.



Blick gegen das Gewerbequartier im Hammer

Über den 1876 für die Errichtung der Gäubahnlinie angelegten, massiven Bahndamm hinweg, durch den ein damals noch weit in die Rötzmatt hinein reichendes OMEGA des alten Dünnerlnlaufes abgeschnitten wurde, blicken wir hier gegen die 1910 eingeweihte St. Martinskirche und das zwischen Bahndamm und innerer Solothurnerstrasse liegende Industriequartier im Hammer. Als markantesten Bau erkennt man unschwer das quadratisch angelegte, 1872 entstandene und 1971 abgebrochene¹⁴ erste Fabrikgebäude der Schuhfabrik Strub & Glutz. Die beeindruckenden Ausmasse dieser Anlage machen auch deutlich, dass es eigentlich falsch ist, Olten als «Eisenbahnerstadt» zu bezeichnen, denn das Schuhgewerbe hatte schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit über 1200 Arbeitsplätzen allein in der Schuhfabrik Strub & Glutz die Centralbahn als Arbeitgeber längst an Bedeutung überholt. Interessant ist es vielleicht auch zu wissen, dass der Bau der Oltner St. Martinskirche ohne den massgeblichen personellen und finanziellen Einsatz des Schuhfabrikanten Albert und seiner Gattin Hedwig Glutz kaum zu denken gewesen wäre. Welch Wunder also, dass die römisch-katholische Genossenschaft den beiden hochherzigen Stiftern zum Dank in den beiden hübschen Halbfiguren der Heiligen Albertus und Hedwig am Baldachin über dem Hochaltar bleibende Reverenz erwiesen hat.

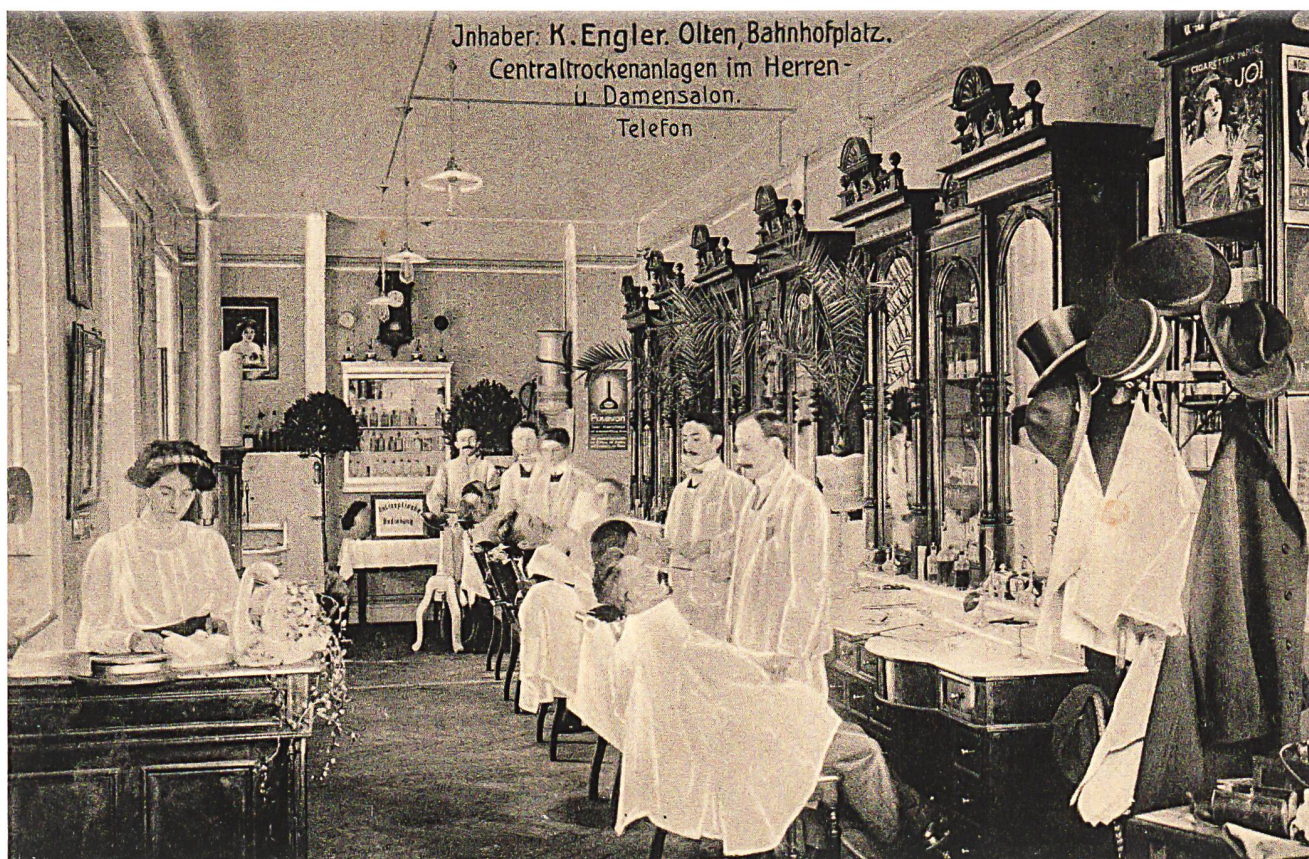
Die alte Büttiker Öle

Von der Gäubahnbrücke im Hammer aus geht hier der Blick über das Hammerquartier gegen die Solothurnerstrasse und das Schöngrundquartier mit den Türmlihäusern im Hintergrund. Ganz rechts am Rand erfasst die Aufnahme den Westflügel der ehemaligen Schuhfabrik Strub & Glutz mit dem 1971 gesprengten Hochkamin. Das Haus mit dem Treppengiebel am linken Bildrand gehörte zu der Zeit, als diese Aufnahme entstand, als Laden III dem Oltner Consumverein, der, wie die nachfolgend abgebildete Mitgliederkarte zeigt, seit seiner Gründung im Jahre 1862 innert weniger Jahre zum bedeutendsten Detailhandelsgeschäft Oltns aufgestiegen war.

Das Haus mit dem Krüppelwalmdach im Vordergrund ist die ehemalige Öl-Mühle, die anno 1725 durch den Gerichtssässen und Handelsmann Konrad Krug errichtet worden war.¹⁵ Offenbar, weil sich im gleichen Gebäude auch eine Lohstampfe, eine Einrichtung zum Brechen der zum Gerben benötigten Eichenrinde, befand, erwarben laut dem Eintrag im Grundbuch von 1825 die Brüder Conrad, Benedikt, Bartholomäus und Johann Baptist Büttiker, die Söhne des Gerbers Urs Joseph (1736–1797)¹⁶, zu Beginn des 19. Jahrhunderts auch die Öle und Lohstampfe im Hammer Nr. 222, von der es ausdrücklich heisst, sie sei im Kaufpreis der Gerberei inbegriffen.¹⁷ Nun wissen wir, dass die Büttiker-Ölmühle in der Nacht vom 2. auf den



Das Gewerbequartier im Hammer mit der «Büttiker-Ölmühle» im Vordergrund, VD: 16.1.1912, HV: G.P. 360



Der Coiffeursalon Engler an der alten Bahnhofstrasse, ohne VD, HV K.Engler, Olten

3. Oktober 1804 abgebrannt ist.¹⁸ Wenn sie also im Grundbuch von 1825 wieder aufgeführt wird, muss es sich dabei um einen Neubau gehandelt haben. Ihn haben die Brüder Büttiker zusammen mit den oben bereits erwähnten Gerbereiliegenschaften und dem Haus auf der «Inselhofstatt» laut Inventar und Teilung vom 28. April 1807 über ihre Mutter Anna Maria Frey erbt. Offensichtlich warf das väterliche Gewerbe ein respektables Einkommen ab. Weshalb sonst hätten von den sieben Söhnen des Gerbers Urs Joseph nicht weniger als fünf den Beruf eines Gerbers erlernt? Dass man zu jener Zeit als Gerber zu Ansehen und Wohlstand kommen konnte, geht aus der Tatsache hervor, dass Urs Joseph Büttikers Vermögen sich bei dessen Tod auf über 70'000 Gulden belief¹⁹ und dass anlässlich der Teilung vom 28. April 1807 sogar eine Habschaft von über 220'000 Franken unter die erbenden Kinder zu verteilen war!²⁰ Auch die Büttiker-Öle ist im Laufe der Zeit, zusammen mit all den grösseren und kleineren Gewerbebetrieben mit Ausnahme des herrschaftlichen Gerber-Büttikerhauses, von der als Nachfolgerin des 1836 abgebrannten Drahtzuges 1865 im Hammer entstandenen Filztuchfabrik Konrad Munzinger (heute Helmbach) verschluckt worden.

Der Coiffeursalon Engler

Zu den relativ seltenen Ansichten, die einen Oltner Gewerbebetrieb von innen zeigen, gehört auch die Ansichtskarte des Coiffeursalons Engler an der alten Bahn-

hofstrasse.²¹ Einmal abgesehen von der respektablen Anzahl der Angestellten machen auch die Ausstattung des Salons und vor allem die an dem Kleiderständer rechts im Vordergrund aufgehängten Hüte und Dienst-Mützen klar, dass sich hier offenbar die Damen und Herren der besten Oltner Gesellschaft die Haare richten bzw. Schnurrbart und Bart scheren liessen.

Eingang zur Alten Brücke

Als Kuriosum zeigt die Aufnahme vom rechtsseitigen Eingang zur Alten Brücke den einstigen Verkaufsstand des Südfrüchtehändlers Peduzzi im Garten des ehemaligen Gasthauses «Central». Das «Central», entstanden anstelle der ehemaligen «Disteli-Scheune ennet Aaren», wird im Verzeichnis der Oltner Wirtschaften erstmals 1901 erwähnt. Es trat die Nachfolge der Telegrapheninspektion Olten an, die 1998 in das durch das Baukonsortium von Stadtammann Casimir von Arx erbaute neue Post- und Telegraphengebäude am Bahnhofplatz umgezogen war. Im Garten des «Central» hätte übrigens, wäre alles normal gelaufen, 1914 auch die erste Oltner Kinematographenhalle entstehen sollen. Ein Brand anlässlich einer Filmvorführung in Mümliswil und die daraufhin durch den Kanton erheblich verschärften Sicherheitsvorschriften für den Betrieb von Kinematographentheatern veranlassten dann aber den damaligen Besitzer und Wirt Hans Glanzmann, von dem bereits bewilligten Vorhaben Abstand zu nehmen.



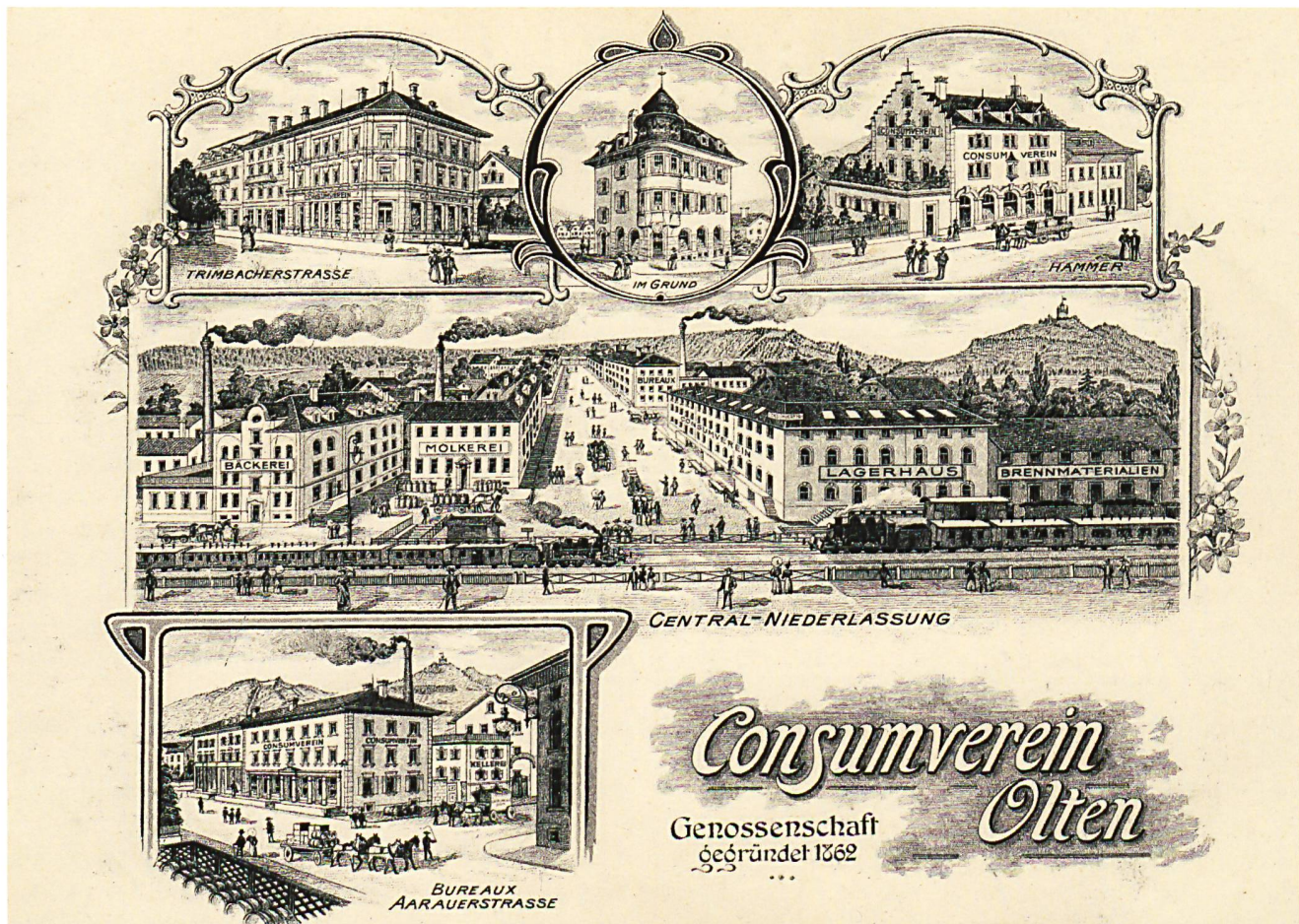
Der Südfrüchte-Stand Peduzzi im Garten des «Central», ohne VD, kein HV

Das Wirtepatent des «Central» wurde übrigens bereits 1939 auf das Restaurant «Zur alten Mühle» übertragen.²²

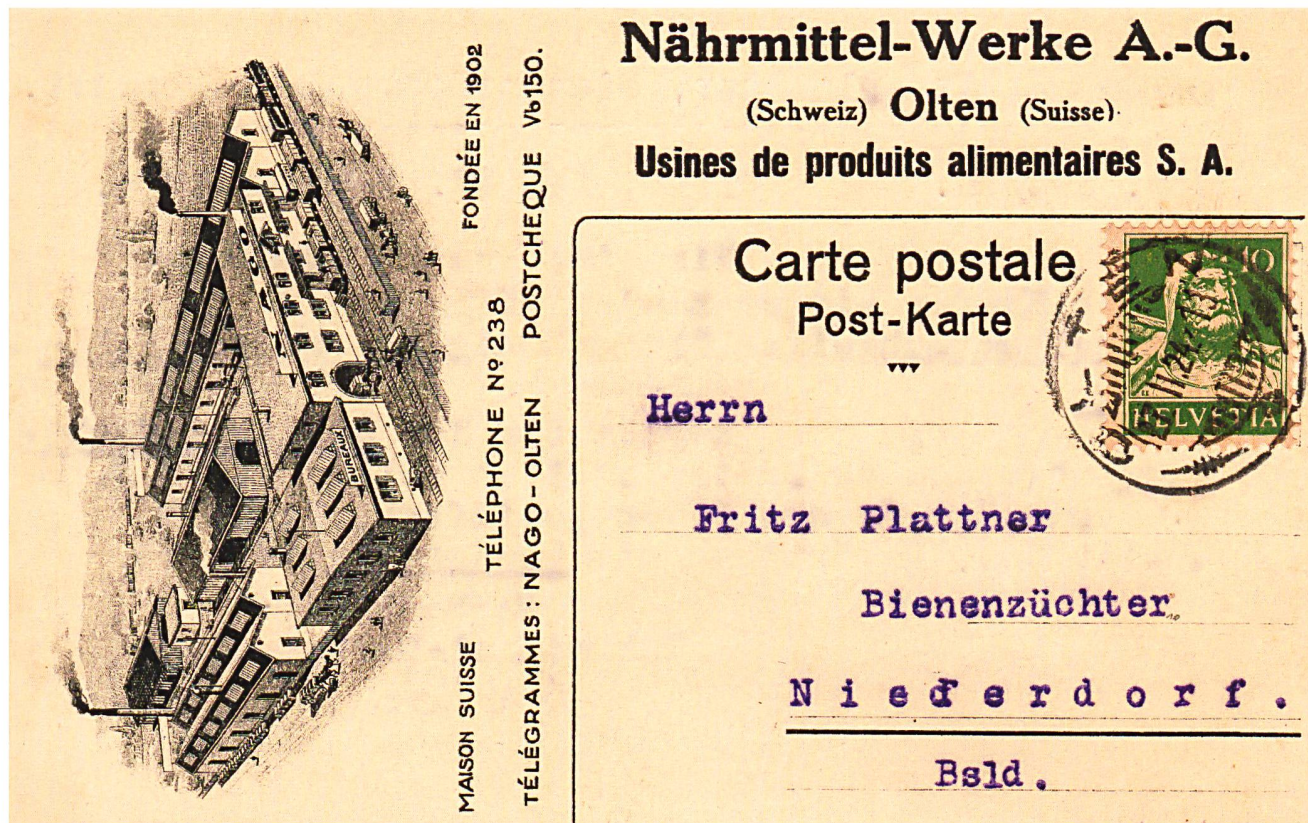
Der Oltner Consumverein

Von dem fast ungeheuren Wachstumsdrang des um 1862 gegründeten Oltner Consumvereins zeugen nicht nur die beiden durch den städtischen Hochbautechniker Carl Rein erstellten Ansichten betreffend Bauvor-

haben des CVO an der Marktgasse und an der Kirchgasse. Eindrücklich ist diesbezüglich auch die Mitgliederkarte des CVO aus dem Jahre 1917. Sie unterscheidet sich zwar von der Aufmachung her nur wenig von derjenigen von 1900, zeigt aber neben den Filialen an der Solothurnerstrasse [Laden III] und an der Kreuzung Froburgstrasse / Baslerstrasse [Laden II] und dem Verwaltungsgebäude an der Aarauerstrasse [Laden I] im mittleren Feld eine höchst interessante, wohl aus reklametechnischen Gründen boulevardähnlich überzeichnete Ansicht der alten Aarauerstrasse. Auf der perspektivisch ins Riesenhafte übersteigerten Darstellung erkennt man den Schwerpunkt dieser Einkaufsgesellschaft, die schon Jahrzehnte vor der Niederlassung der USEGO in Olten bestrebt war, dem arbeitenden Volk Lebensmittel und Haushaltsgegenstände zu erschwinglichen Preisen anzubieten. Hier standen also neben dem ebenfalls durch den CVO benutzten Lagerhaus die Consumbäckerei, die ebenfalls consumeigene Molkerei und das Büro- und Verwaltungsgebäude des Consumvereins. Hier löste man zu meiner Bubenzeit einmal pro Jahr das Heft mit den eingeklebten «Consummärkli» ein, was für Mutter jeweils einen sehr willkommenen Zustupf an das Haushaltsbudget bedeutete. Das Verwaltungsgebäude an der Aarauerstrasse trug übrigens, über dem Haupteingang in Stein eingemeisselt, die alte Hausnummer 525. Leider hat man es beim Abbruch des Gebäudes verpasst,



Mitgliederkarte des Consumvereins Olten, VD: 9.3.1917, HV: LITH.ANSTALT GEORG RENTSCH, TRIMBACH OLTEN



Geschäftspostkarte der Nahrungsmittel-Werke A.-G. Olten (NAGO), VD: 24.2.1913, kein HV

diesen baugeschichtlich interessanten Bauteil sicher zu stellen. Bezeichnend für das Sozialverständnis im ausgehenden 19. Jahrhundert dürfte sein, dass sich Niklaus Riggenbach unmissverständlich weigerte, «seinen Arbeitern» zu verbieten, im Consumverein einkaufen zu gehen, wie das vom ortsansässigen Gewerbe aus Konkurrenzgründen von ihm verlangt worden war!

So gesehen wird man wohl in seinem Urteil über die zweifellos ehrenwerten Absichten des Consumvereins und dessen bis in die neueste Zeit zum Teil rücksichtslosen Eingriffe in die gewachsene Bausubstanz unserer Stadt (s. Warenhaus COOP City) nicht um eine sorgfältige Interessensabwägung herumkommen.

Aus dem Industriequartier

Stellvertretend für die grosse Zahl der Gewerbe und Industriebetriebe, die im ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert das ganze Gebiet unterhalb der SCB-Werkstätten zum «Industriequartier» haben werden lassen, steht diese Geschäftspostkarte der Nahrungsmittelwerke A.-G. Olten, der NAGO, wie sie uns älteren Semestern etwa noch von dem Kakao-Pulver «BANAGO» oder von den versilberten Kaffeelöffeln mit der Getreide-Ähre in Erinnerung ist, wie sie früher praktisch in jeder Haushaltung zu finden waren. Auch die Rückseite der Karte ist nicht weniger interessant, belegt sie doch, dass nicht erst heute Grossabnehmer die Produzenten landwirtschaftlicher Produkte ziemlich unverfroren unter Druck zu setzen pflegen, lesen wir doch: «Herrn Fritz Plattner, Bienenzüchter, Nie-

derdorf. Wir sind evtl. demnächst wieder Käufer einiger hundert Kilo[s] hellgelbem[n] Schweiz. Blütenhonig[s] und reinem[n] Waldhonig[s]. Sofern Sie der heutigen Marktlage angemessene Preise stellen wollen (Fr. 3.50/3.70 pro Kg. franko Olten geliefert, je nach Qualität), gewärtigen wir bemusterte Offerte. Hochachtend: Nahrungsmittel-Werke A.-G.»

1 Vgl. Oltner Tageszeitungen vom 10. März 1977

2 Vgl. Oltner Tagblatt vom 23. Juni 1995

3 Vgl. Oltner Tagblatt vom 21. November 1998

4 Vgl. Bericht im Oltner Tagblatt vom 4. November 1971

5 Vgl. StAO PA D 06.24.14, M.Ed.Fischer, Heimatschutz und Ortsbildschutz in: Olten MS,

6 Adressbuch Olten 1897, S. 18

7 Vgl. Adressbuch 1897, S. 18, Adressbuch 1901, S.2 und M. Ed. Fischer, Juden in: Olten, in: Kulturstadt Olten, Weltbild Buchverlag, Olten 2008, S. 267f

8 Adressbuch 1901, S. 2

9 Adressbuch 1906, S. 3

10 Vgl. den Bericht über das Aus für das Warenhaus Jelmoli-von Felbert in der AZ vom 5. Nov. 1986

11 Vgl. M. E. Fischer, der Oltner Sili-Club, in: Werden und Wachsen einer Kleinstadt, Walter-Verlag, Olten 1987, S. 71f

12 StAO, PAS Oltner Familien Bd.II, S. 133, Nr. 33

13 Vgl. M.Ed. Fischer, das alte Gasthaus zur Rose, in: Werden und Wachsen einer Kleinstadt, Walter-Verlag Olten, 1987, S. 138f

14 Vgl. den Bericht im OT vom 28. Jan. 1971

15 Vgl. M.Ed. Fischer, Zur Geschichte des Hammerquartiers 2, in: ONJBL. 2005

16 StAO, PAS Oltner Familienbücher Bd. I, S. 132, Nr. 31

17 StAO, GA 18.07.02, GB 1825, Nr. 914

18 StAO, PAS, Auszüge Bd. I, S. 70

19 StAO, PAS, Auszüge Bd. IX, S. 107

20 a.g.l.O, S. 122 ob.

21 Vgl. dazu den Beitrag: M. Ed. Fischer, Rund um den Bahnhof, ONJBL. 2015

22 lt. Auszug aus dem Protokoll des Regierungsrates des Kantons Solothurn vom 4. April 1939, Nr. 1547